

University of Nebraska - Lincoln

DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln

German Language and Literature Papers

Modern Languages and Literatures, Department
of

2009

Zur Klärung des Verhältnisses zwischen Hölderlin und Elise LeBret: Einträge der Geschwister LeBret in Heinrike Breunlins Stammbuch

Priscilla A. Hayden-Roy

University of Nebraska-Lincoln, phayden-roy1@unl.edu

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.unl.edu/modlanggerman>



Part of the [Modern Languages Commons](#)

Hayden-Roy, Priscilla A., "Zur Klärung des Verhältnisses zwischen Hölderlin und Elise LeBret: Einträge der Geschwister LeBret in Heinrike Breunlins Stammbuch" (2009). *German Language and Literature Papers*. 29.

<https://digitalcommons.unl.edu/modlanggerman/29>

This Article is brought to you for free and open access by the Modern Languages and Literatures, Department of at DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln. It has been accepted for inclusion in German Language and Literature Papers by an authorized administrator of DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln.

Zur Klärung des Verhältnisses zwischen Hölderlin und Elise LeBret

Einträge der Geschwister LeBret in Heinrike Breunlins Stammbuch

Von

Priscilla A. Hayden-Roy

Mit dem dritten Jahre meines Aufenthalts in Tübingen war es aus. Das Übrige war oberflächlich, und ich hab' es genug gebüßt, daß ich noch die zwei letzten Jahre in Tübingen in einem solchen interesselosen Interesse lebte. (StA VI, 264)

So schrieb Hölderlin im Februar 1798 an seinen Halbbruder Carl Gok über seine ehemalige Tübinger Freundin Elise LeBret, die Tochter des Universitätskanzlers, die damals um die Rückgabe ihrer Briefe an Hölderlin gebeten hatte, wohl um sie zu vernichten und so für sich dieses Kapitel ihres Lebens endgültig abzuschließen. Von dieser späten Aussage ausgehend schrieb Adolf Beck seinen Aufsatz über Elise LeBret und die „holde Gestalt“, in welchem er überzeugend darlegen konnte, dass jene unbenannte Frau, über die Hölderlin mit inniger, aber resignierter Bewunderung in zwei Briefen an Neuffer geschrieben hat¹, mit Elise LeBret, wie bisher in der Forschung „fraglos und einstimmig“ angenommen, nicht identisch war.² Mit Hinweis auf Hölderlins späte

HÖLDERLIN-JAHRBUCH [HJb] 36, 2008–2009, Tübingen 2009, 265–270.

¹ April und September 1792. Vgl. Hölderlin. Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe [StA], hrsg. von Friedrich Beißner und Adolf Beck, 8 in 15 Bdn., Stuttgart 1943–1985; StA VI, 75f. und 80f.

² Adolf Beck: „Die holde Gestalt“. Zur biographischen Erläuterung zweier Briefe Hölderlins. In: HJb 1953, 54–62; 56. Zur früheren Identifizierung der „holden Gestalt“ mit Elise LeBret vgl. Wilhelm Böhm: Hölderlin, Halle 1928, Bd. 1, 104; Wilhelm Michel: Das Leben Friedrich Hölderlins, Darmstadt (1940) 1963, 86. Weiteres von Beck über Elise LeBret: Einige Schattenrisse von Hölderlin und seiner Umwelt. Aus dem Besitz Hansmartin Decker-Hauff. In: HJb 19/20, 1975–1977, 387–398; 394–398; Die Gesellschafterin Charlottens von Kalb. Eine Episode im Leben Hölderlins. Versuch der Sammlung und Erklärung archivalischer Dokumente. In: HJb 10, 1957, 46–66; 64–66.

Aussage konnte Beck auch eine gewisse – ihm wohl erwünschte – psychologische Konsequenz seitens des jungen Dichters im Zusammenhang mit dieser Liebschaft konstatieren: War das Verhältnis zu Elise im Herbst 1791 schon „aus“, so konnte Hölderlins Herz für die Begegnung mit der lieblichen Stuttgarterin im Frühjahr 1792 offen sein. Innerhalb der, man möchte fast sagen, entelechischen Darstellung von Hölderlins Verhältnissen zum anderen Geschlecht in diesem Aufsatz wird dann den flüchtigen Begegnungen mit der „holden Gestalt“ eine weit größere Bedeutung als dem langjährigen „interesselosen“ Verhältnis zu Elise beigemessen, war doch der Dichter, so Beck, schon während der Tübinger Zeit „tastend unterwegs“ gewesen „auf der Suche nach dem *Namen deß, das Eins ist und Alles. Sein Name ist Schönheit.*“³ Nicht in Elise, sondern in der „holde[n] Gestalt“ sei Hölderlin „eine[r] frühe[n] Schwester Diotimas“ begegnet, die „fast schon *heilig und hold* wie sie“ gewesen sei.⁴

Aber selbst die dürftigen Quellen, die Auskünfte über die Beziehung zwischen Hölderlin und Elise bieten, erzählen eine nicht ganz so gradlinige Geschichte. Konnte Hölderlin im Nachhinein eine frühe innerliche Distanzierung von der Professorientochter behaupten, so deuten mehrere Quellen aus den Jahren zwischen 1791 und 1795 darauf hin, dass erstens seine Einstellung zu Elise während der Tübinger Jahre nicht immer negativ, sondern eher schwankend war, und zweitens der weitere Ablauf des Verhältnisses ab 1793 nicht nur von seinen Empfindungen, sondern auch von den Absichten der beiden Familien abhing, die darum bemüht waren, ihm die Ehe mit Elise durch den baldigen Einstieg ins Pfarramt zu ermöglichen.⁵ Diesen Aspekt der Verbindung hat Beck sowohl in seinen Aufsätzen über Elise wie auch im Kommentar zur Stuttgarter Ausgabe heruntergespielt und misst deren Bedeutung vielmehr am Barometer der subjektiven Gefühlsäußerungen des Dichters über Elise, die nach der Tübinger Zeit tatsächlich, wie Beck auch zu Recht beobachtet, oft negativ und „nicht frei von einer gewissen Gereiztheit“ sind.⁶ Diese

³ Beck, „Die holde Gestalt“ [Anm. 2], 56.

⁴ Beck, „Die holde Gestalt“ [Anm. 2], 62.

⁵ Dazu vgl. Priscilla A. Hayden-Roy: Elise LeBret und Friedrich Hölderlin. In: Hölderlin: Sprache und Raum. Turm-Vorträge 6, 1999–2007, Tübingen 2008, 149–182.

⁶ Beck, „Die holde Gestalt“ [Anm. 2], 58.

Gereiztheit ist aber nicht zuletzt auf die Fesseln zurückzuführen, die sich Hölderlin – knapp zwei Jahre nach der unglücklichen Auflösung seines Verlöbnisses mit Louise Nast – durch die Formalisierung des Bündnisses auferlegt hatte, das ihn nun mit der weitaus prominenteren, im Hinblick auf den für ihn vorgesehenen künftigen kirchlichen Beruf auch einflussreicheren Familie LeBret verband.

Ein wichtiger Beleg für diese Formalisierung findet sich im Stammbuch von Hölderlins Schwester Heinrike, in welches sich nicht nur Elise LeBret, sondern drei ihrer Geschwister zwischen Januar und März 1792 eingetragen haben.⁷ Beck kannte diese Einträge: In seinem Aufsatz über die „holde Gestalt“ weist er auf die Zeilen von Elise hin als das bisher einzig bekannte Autograph des Mädchens.⁸ Weder die Einträge der drei anderen Geschwister noch die Signifikanz des Datums im Zusammenhang mit der Entwicklung des Verhältnisses erwähnt er jedoch in seinen Aufsätzen bzw. in seinem Kommentar in der Stuttgarter Ausgabe. Diese Einträge geben aber einen klaren Beweis dafür, dass das Bündnis zwischen Hölderlin und Elise LeBret zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Privatsache des Paares, sondern von den Familien auf beiden Seiten besprochen und gebilligt worden war.

Zunächst hatten die jungen Leute ihre Verbindung vor ihren Eltern geheim gehalten. Im Juni 1791, etwas mehr als ein halbes Jahr nach der ersten gegenseitigen Annäherung bei einer Auktion im Herbst 1790⁹, kann Hölderlins Mutter von der Beziehung noch nichts gewusst haben, denn damals erhielt sie als Antwort auf die Nachricht von Louise Nasts Verlobung die alles andere als redlichen Worte ihres Sohnes: „Bei Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß ich seit Jar und Tagen fest im Sinne habe, nie zu *freien*. Sie können’s immerhin für Ernst aufnehmen.“ (StA VI, 68) Das zweite an Elise gerichtete Lyda-Gedicht, ‘Melodie’, das etwa sechs Monate zuvor entstanden ist und von dem Elise höchst wahrscheinlich eine handschriftliche Kopie erhielt, enthält folgende Zeilen, die unmissverständlich auf die geplante gemeinsame Zukunft des Paares hinweisen:

⁷ Stammbuch Heinrike Breunlin, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Sign. 28118.

⁸ Beck [Anm. 2], 57.

⁹ Vgl. dazu Hölderlins Brief vom 8. Nov. 1790 an Neuffer, StA VI, 56.

*Reizender erglüht der Wangen Rose,
Flammenathem haucht der Purpurmund,
Hingebannt bei lispelndem Gekose
Schwört die Liebe den Vermählungsbund;* (StA I, 123, v. 49–52)

Dass es sehr früh, wohl nur ein paar Monate nach der Begegnung bei der Auktion, unter den jungen Leuten zu einer Verbindung mit Zukunftsperspektive kam, deckt sich auch mit folgender Aussage Hölderlins in einem Brief an die Mutter vom Jahr 1799: „[...] es ist das traurige bei solchen jugendlichen Bekantschaften, daß man sich erst kennen lernt, wenn man sich schon gegenseitig attachirt hat.“ (StA VI, 362)

Wohl im Laufe des Herbstes 1791 haben die Beiden dann ihren Eltern von ihrer Bindung erzählt. Vielleicht war es Elise, die zu diesem Schritt drängte, während Hölderlin schon die ersten Zweifel kamen. Wie dem auch sei, die Sache war nun offiziell; die ersten Annäherungen beider Familien mussten in die Wege geleitet werden. Zunächst reiste die damals neunzehnjährige Heinrike nach Tübingen, um sich den LeBrets vorzustellen und sich ein Bild von des Bruders „Herzensmädchen“ und dessen Familie zu machen. Am 16. Januar 1792 trug sich erst Charlotte¹⁰, damals fast sechzehnjährig, in Heinrichs Stammbuch ein:

Wahre Freundschaft läßt sich nicht
auf blose Blätter schreiben
Auch ohne Stambuch werde ich
stets Deine Freundin bleiben.

Tübingen d 16. Jan
1792.

Erinere Dich bei Durch lesung
diese[s] Blättchens an deine wahre
Freundin
lotte Lebret

Am nächsten Tag, anscheinend kurz vor Heinrichs Abreise von Tübingen, widmete Elise („Lisette“) der neuen Freundin folgende Zeilen:

¹⁰ Elisens jüngere Schwester Charlotte heiratete im Jahr 1796 Hölderlins Kompromotionalen, den Unterriexinger Pfarrer Carl Ludwig Reyscher (1770–1837).

Was soll ich Dir zum Denkmal, schreiben.
O Freundin, die ich lassen soll.
ich will dich ins Gedächtniß schreiben,
Denk auch an mich und Lebewohl.

T[übingen]. d. 17. Jan.
1792.

Vergis nie deine
wahre Freundin
Lisette Lebret

Im März 1792 kam wiederum ein kleines LeBretsches Kontingent nach Nürtingen, um die Familie und Wohnart des Schwagers *in spe* auszukundschaften. Elisens jüngere Brüder Albrecht und Carl gehörten auf jeden Fall zu der Gruppe. Da sie jedoch erst dreizehn- bzw. fast zwölfjährig waren, ist anzunehmen, dass sie in Begleitung eines älteren Familienmitglieds waren, evtl. eines der vier älteren Brüder, damals neunzehn- bis achtundzwanzigjährig.¹¹ Mit folgenden Zeilen haben sich die zwei Jungen in Heinrichs Stammbuch verewigt:

Tugend ist köstlicher als Perlen, und wer
sie besitzt hat schon sein Glück gemacht.

Mit Diesem

Nürtingen
d. 8. März
1792.

empfiehlt sich
Albrecht leBret.
(der ältere)

Nur dieses heißt ächte Freundschaft,
die sich auf Tugend gründet.

Mit diesem

Nürtingen
d. 8. März.
1792.

empfiehlt sich,
Carl leBret
(der jüngere.)

¹¹ In der kinderreichen Familie des Universitätskanzlers LeBret gab es drei Söhne, die den Vornamen „Carl“ führten: Carl Friedrich (1764–1829), Ernst Carl Wilhelm (1773–?), und Carl Ludwig (1780–1837). Jedoch war nur der jüngste, Carl Ludwig, jünger als Albrecht Benjamin (1778–1846). Vgl. Wolfram Angerbauer: Das Kanzleramt an der Universität Tübingen und seine Inhaber 1590–1817, Tübingen 1972, Tafel 17 (Stammtafel von Johann Friedrich LeBret).

Angesichts dieser Familienvorbereitungen muss es Hölderlin besonders viel Unruhe bereitet haben, als er einen Monat später der ungenannten „holden Gestalt“ in Stuttgart begegnete und auf einmal erkennen musste, wie er es resigniert in einem Brief an Neuffer eingestand, dass „die schöne Blume“ der Liebe nie für ihn auf Erden blühen werde. Mit einer viel geringeren Freude, womit nur Elise gemeint sein kann, werde er sich begnügen müssen: „Aber ists nicht thörrigt und undankbar, ewige Freude zu wollen, wenn man glücklich genug war, sich ein wenig freuen zu dürfen. Lieber Bruder! ich habe den Muth verloren, und so ists gut, nicht zu viel zu wünschen.“ (StA VI, 75) Möglicherweise traf er die Angebetete ein zweites Mal im Sommer 1792 in Stuttgart.¹² Nach Tübingen zurückgekehrt ließ er daraufhin durch Neuffer, der bestens über die Herzensangelegenheiten seines Freundes informiert war, einen Brief an sie überreichen. „Du kannst Dir denken,“ schrieb er damals an Neuffer, „daß es unter solchen Umständen mir schwer wird, so selten an das sanfte, schöne Wesen zu denken, als ich mir vornahm. Ich habe sie nur ganz leise um ihre Freundschaft gebeten. Weiter kan ich nichts wollen.“ (StA VI, 81) Beck spekuliert, das Hemmnis liege auf der Seite der Frau, die vielleicht schon vergeben war.¹³ Die nur kurz vorher von den LeBrets und Frau Gok unternommene Anbahnung einer dauerhaften Verbindung zwischen ihren Kindern wird wohl das näher liegende Hindernis gewesen sein, das Hölderlin von einer offeneren Mitteilung seiner Empfindungen gegenüber der „holden Gestalt“ zurückhielt.

¹² Der Aufenthalt in Stuttgart im Sommer 1792 ist in der Ausgabenliste der Mutter belegt (StA VII 1, 287). Beck vermutet, eine zweite Begegnung mit der Stuttgarterin sei damals zustande gekommen („Die holde Gestalt“ [Anm. 2], 60); das Bild der Frau scheint Hölderlin tatsächlich in dem Brief an Neuffer, den er kurz nach seiner Rückkehr ins Stift im September geschrieben hatte, noch sehr frisch in Erinnerung gewesen zu sein.

¹³ Beck gibt behutsam und ohne jegliche Verbindlichkeit die Vermutung preis, die „holde Gestalt“ sei mit Auguste Breyer (1770–1806), der Braut des Revolutionärs Georg Kerner (1770–1812), gleichzusetzen, die Hölderlin vielleicht im selben Brief vom September an Neuffer meint, wenn er von der „neuen Freundin“ seiner Schwester, der „Breierin“ schreibt. Vgl. „Die holde Gestalt“ [Anm. 2], 60–62; vgl. auch StA VI, 611.